

Lasst euch überraschen, würde ich sagen, dann ist es cool.

Radialsystem | Epitaph Ensemble | »Standard« Konzertsituation

B: männlich, 45 Jahre alt, 0–1 Konzertbesuch pro Jahr

I: Wie fanden Sie den heutigen Abend, also das, was Sie gesehen und gehört haben?

B: Interessant. So, halt ein bisschen unerwartet oder so? Es hat wahrscheinlich mehr mit mir zu tun. Weil heute sehr viel Action war. Ich fand es gut, aber gefiltert gut.

I: Action heißt jetzt heute am Tag oder im Konzert?

B: Am Tag. Ich bin heute gerast und habe Sachen gemacht und Prüfungen bestanden und ganz viel Action gehabt. Ich bin durch die ganze Stadt gefahren und war gut drauf. Und man kann natürlich auch hier so nicht wie so ein Zappelphilipp rumhängen.

I: Haben Sie dann das Gefühl, dass Ihnen das Konzert geholfen hat, sich auf die Musik zu konzentrieren?

B: Ach so, nee, ich war noch total krass in vielen, vielen Gedanken. Ab und zu kam was durch. Audiotechnisch ist es krass, ne. Ich weiß, man sollte viel, viel mehr dabei sein, aber ich war eigentlich die ganze Zeit in so diskursiven Gedanken. Dann war ich immer mal nicht unbedingt da. Ich habe es dann einfach so mit dem verglichen, was ich so gut finde und dann waren immer mal wieder ganz viele Passagen, wo ich innerlich sagte, Yeah.

I: Was finden Sie dann so gut, wenn Sie das so sagen?

B: Harmonisches.

I: Harmonisches?

B: Ja, genau, ich kann jetzt nicht so gut sagen, was es war. Einmal war es ein bisschen wie so Gezwitscher von Vögeln. Das fand ich sehr cool. Und dann kam immer so ein Gefühl, so ein disharmonischer Sound dazwischen, wo mir ja klar war, das sollte so sein. Und ja, wie soll ich sagen, das war dann irgendwie ganz interessant, aber ich würde es mir nicht anhören, einfach so, am Headset oder also privat.

I: Interessant, also wie genau haben Sie sich denn dabei gefühlt?

B: Ja, ich habe einfach viele, viele Eindrücke gehabt. ... Aber bei mir war jetzt der Flow nicht so da, dass ich gesagt habe, so yeah, ich geh – doch, in einigen Situationen ging ich auch ein bisschen mit, da war sowas, das kam mir dann so ein bisschen wie etwas Osteuropäisches rüber, so ein bisschen beatlastig. Also gefühlt richtig cool ... (lacht) Dann hielt das aber nicht wirklich an, dann war ich aber auch wieder in Gedanken. Wie gesagt ... In der zweiten Hälfte fand ich das so kammermusikartige am Schönsten, so ein bisschen das Schöne, das Wiener – Wiener Kammermusik.

I: Okay, ja gut. Wenn Sie jemand anderem, der heute nicht dabei war, das Konzert beschreiben würden, was würden Sie über den Abend sagen und wie würden Sie das Konzert beschreiben?

B: Ich würde sagen, Streicher waren vertreten und das hat mir gefallen. Dieses größte Instrument weiß ich nicht, ob es ein Cello war, das hat mir am besten gefallen. Ich hatte teilweise das Gefühl ... Es waren verschiedene Stücke. Also die anfänglichen erschienen mir sehr wie Filmmusik, wo eine spannende Szene dann im Hintergrund eigentlich laufen müsste. Dann passt die Musik, aber so war sie mir zu schwierig.

Aber ich würde sagen, ja, kann man machen. Affinität zu diesem Experimentellen sollte vorhanden sein. Lasst euch überraschen, würde ich sagen, dann ist es cool. ... Seid sehr musikkaffin, seid interessiert an dem, was die so hier gezaubert haben.

I: Und Sie halten diese Affinität für sehr notwendig, um ...

B: Jetzt komme ich wahrscheinlich rüber wie ein Disser, was aber nicht so ist, sondern, nee, ich kenne das selbst. Also ein Klient von mir ist selber Komponist, Staatsoper und solche Sachen und der sagt mir, das Disharmonische muss sein, aber ich höre es nicht so gern und deshalb würde ich solchen Leuten es empfehlen.

Ich fand es auf jeden Fall cool und ich habe mich ehrlich gesagt ein bisschen geärgert, dass ich mich heute selbst nicht richtig drauf einlassen konnte. Das hat aber diesmal wirklich nichts mit der Konzertsache selbst zu tun, sondern es lag an mir. Und ich hätte es eigentlich noch gern, noch mehr, wäre darin verschmolzen oder so. Das konnte ich teilweise gar nicht. Das hat aber nichts mit der Musik zu tun.

I: Sie hatten mehrmals schon Überraschungen angesprochen. Was war das für Sie konkret?

B: Die erste Hälfte war so ein bisschen dieses [Experimentelle]. Und die zweite Hälfte war jetzt das bewusste Schöne ... Ich hatte das Gefühl, es waren ganz viele verschiedene Themen.

I: Aber alle von den Themen sind jetzt nicht so das, was Sie normal hören, oder?

B: Ach so, ne. Wenn ich mal so Klassik höre, dann so Satie und so. Das kann laufen, da kann ich dabei irgendwas machen und es ist nur schön und so ist es okay. Ich höre gerade sehr viel Rap

...

I: Und was machen Sie im Konzert?

B: Machen? Also heute, jetzt oder generell?

I: Heute.

B: Ich habe öfters zu meiner Freundin rüber geguckt und heute – ja, ich saß, habe versucht, nicht so viel rumzuruckeln wie sonst, habe versucht leise zu sein, mich nicht so viel zu räuspern wie sonst, weil ich auch wusste, meine Freundin ist auch da und ich will jetzt nicht gerade vor ihr irgendwie doof auffallen und natürlich auch vor den anderen nicht. Und versucht,

dass mein Stuhl nicht so rappelt, wenn ich mal irgendwie kurz aufstehen musste. Ich bin eher so ein bisschen nervös.

I: Wie empfinden Sie den Konzertort hier?

B: Ich war hier wie gesagt einmal und ich empfand es als cooler, das war wirklich eine mega in sich abgestimmte Konzertsache, obwohl ganz viele verschiedene Leute aufgetreten sind, hatte ich das Gefühl, es war alles Eins.

Es ist irgendwie schön, aber es ist fast zu schön. Kann ich schlecht beschreiben ... wir sind hier Elite, scheint hier rüber, dass ich es schaurig schön finde. (lacht)

I: Okay. Interessant. Können Sie das noch ein bisschen näher beschreiben vielleicht?

B: Ja, ... bevor es losging, wollte ich einfach eine Cola haben und der hat das so – ich bin selber Trainer im Verkauf – aber er hat es dann irgendwie geschafft, dass ich diese Matcha oder was dann kaufte. Und es war auch cool, aber ich wollte eigentlich nein sagen, [aber] es ist ja eigentlich auch nett und komm, ich trink das jetzt und es war okay, aber ich bin so einer, wenn ich ein neues Getränk ausprobieren, dann würde ich es gern einfach so, wenn ich sage, ich will es nicht trinken. Aber er hat es auch cool gemacht und ich wollte auch cool sein, und er hat das zum Probieren hingestellt, und das hat jetzt nichts mit dem Konzert zu tun, aber irgendwie hängt es auch zusammen und (I: Das ganze Ambiente.). Unterbrechen Sie mich, wenn ich jetzt irgendwie was erzähle, was nicht dazugehört oder so, aber ich fand es dann auch cool verkäuferisch, und irgendwie hat er dann gesagt, wenn ich es nicht trinken will, dann trinkt er es selbst. Ist cool, dachte ich, und es hat auch wirklich okay geschmeckt.

I: Okay.

B: Ich bin irgendwie skeptischer Typ so. (lacht) Also ich finde, [der Konzertort] ist sehr eckig, sehr quadratisch und trotzdem auch cool. Ich würde auf jeden Fall auch noch mal wiederkommen.

I: Okay, interessant auf jeden Fall. Können Sie vielleicht noch darauf eingehen, warum Sie die ebene Form besser fanden als die gestaffelte, gestufte?

B: Ja. ... Es hat ja schon mit Resonanz zu tun. Einmal war es so, da war ich ganz kurz – ich war sowieso heut nicht so richtig dabei, das gebe ich auch zu. Aber einmal war es so, da war er, hat mit dem Cello was gespielt so [macht tiefes, fast brummendes Geräusch] und da war irgendwas mit dem Stuhl, einer hat bumm gemacht. Da dachte ich Shit, nur dadurch wird's jetzt unterbrochen einfach. Wenn man jetzt aufmerksam sein will oder ich es gerade geschafft habe, aufmerksam zu sein. Da dachte ich so, dass darf ja nicht sein, eigentlich darf das gar nicht so vom Publikum rüberkommen. Zum Beispiel im Bundestag ist es ja so aufgebaut, das wirklich von denen, die sitzen und zugucken, nichts rüberkommt, von der Zuschauertribüne zum Beispiel, aber von unten nach oben kommt da natürlich total viel. Schallmäßig [könnte das] besser gemacht werden, aber es ist trotzdem cool. Trotzdem okay, wenn man jetzt hier drauftritt, ist es halt ein bisschen laut. Das führt halt auch zu einer Akustik.

I: Das hat auch mit meiner nächsten Frage zu tun: Wie erleben Sie denn das Publikum hier?

B: Publikum, ja gut domestiziert. Die können ruhiger sitzen als ich. ... Ich habe ehrlich gesagt nichts wirklich gespürt vom Publikum.

I: Hat Sie wenig beeinflusst.

B: Ja, total. Also wenn, dann nur gut. Also ich habe mich von nix gestört gefühlt. War alles jetzt sehr gut. Ich habe mich sogar vor mir selbst nicht gestört gefühlt. (beide lachen)

I: Okay. Warum sind Sie heute zum Konzert gegangen?

B: Wie gesagt, ich wurde überredet. Ich habe das auch als angenehm gefunden, überredet zu werden.

I: Wie überredet?

B: Ja, also, es wurde mir vorgeschlagen und ich habe es gerne angenommen. Und ich höre auch gern Klassik.

I: Was bleibt Ihnen denn vom Konzert besonders positiv in Erinnerung?

B: Ja die echte Musik, die nicht digitalisiert rüberkommt.

I: Die Präsenz, dass die da stehen, da sitzen?

B: Einfach, dass es Audio ist, dass das direkt rüberkommt, ohne gefiltert zu sein, ohne über irgendein Medium, sondern direkt, einfach. Genau. Das mag ich gerne.

... Und natürlich auch das Erhobene, diese Erhabenheit. Das wäre natürlich auch alles ein bisschen anders im normalen Leben.

I: Und würden Sie am heutigen Abend noch etwas kritisieren?

B: Eigentlich nicht. Manchmal, manchmal wirkt alles so sehr professionell. Wo ich mir sage, Leute, bleibt doch alle menschlich und so, aber sonst ist alles cool.

I: Vielen Dank.